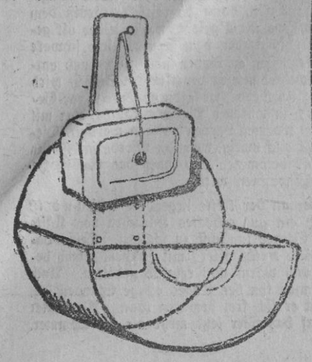
sie in einen mit kochendem Wasser oder Fleischbrühe ausgespülten Topf und lasse sie ohne Deckel recht schnell unter Umrühren heiß werden.

Praktischer Seifenbehälter. Um Seife zu sparen, fertigte ich mir den abgebildeten Seifenbehälter an, bei dem nichts verloren geht. Von einer flachen Konservenbüchse schnitt ich den halben Deckel und die halbe Seitenwand ab, während der Boden ganz blieb. Durch



den Boden klagelte ich diesen Behälter auf ein Brett, wie Abb. zeigt. Die Seife wird in der Mitte durchbohrt und an einem Faden aufgehängt. Denn tropft das Wasser in den Behälter und kann wieder benutzt werden, während die Seife stets trocken bleibt.

Erkennungszeichen junger und frischgeschossener Hasen. Das allbekannte Ueberzeugungsmittel, die Ohren (Löffel) des Tieres einzureißen, trügt öfter. Ein ganz unfehlbares Kennzeichen des Alters der Hasen ist folgendes: Man sehe zwischen den Ohren am Kopfe nach, ob dort einige weiße Haare vorhanden sind. Ist dies der Fall, so mag der Hase groß und stark aussehen, er wird doch jung und zart sein, fehlen die Haare dagegen, so kann er noch so klein und schmächtig erscheinen, es ist ein alter Hase, der trotz aller Kochkunstkniffe geschmacklos und zähe bleibt. Ein Hase ist frisch geschossen, wenn beide Augen noch fest und rund im Kopfe stehen, sind sie bereits weich und nach innen gesunken, so ist das Tier schon länger tot.

Einkauf lebender Gänse. Die Augen müssen feurig sein, dann sind sie jung; alte Gänse bekommen Ringe um die Augen. Hat die Gans einen Hängebauch, dann hat sie schon Eier gelegt und gebrütet. Gänseriche erkennt man an ihrer tiefen Stimme, sowie daran, daß ihr Hals um einige Zentimeter länger und dicker ist, als bei der Gans. Sie erscheinen also, auch vermöge des größeren Kopfes und Schnabels, viel größer, haben überhaupt ein stärkeres Aussehen und ein stieres Auge. Kauft man Gänse mager ein, so muß man sie so groß als möglich zu erhalten suchen. Denn je stärker ihr Knochenbau, desto gehaltreicher sind sie und desto schwerer werden sie durch die Mästung. Wem mehr am Fette der Gänse als an ihrem Fleische gelegen ist, der erreicht seinen Zweck sicherer, wenn er seinen Bedarf erst im Herbste mit ausgewachsenen, ungemästeten Gänsen deckt.

Reinigung von Glasgefäßen. Um Gefäße von darin gehaltenen zähen Flüssigkeiten zu reinigen, bedient man sich des Buchweizens resp. dessen Samenhülsen besonders bei Gläsern mit engen Mündungen; dieser Same bzw. dessen Schale entfernt alle Fettigkeiten u. a. m. sehr schnell und so gut, daß Gefäße, worin Lebertran u.s.w. aufbewahrt war, in einigen Minuten völlig rein werden und ihren üblen Geruch verlieren. Bei Gefäßen, worin dicke Flüssigkeiten, aufgelöste Harze und Firnisse aufbewahrt waren, ist es gut, da sie an den Wänden klebende zuerst durch heißes Wasser zu erweichen.

Tintenflecke aus Wäsche zu entfernen, ohne daß der Stoff angegriffen wird. Man bestreiche den Fleck mit grüner Seife, tröpfle Wasser darauf und lege den Fleck in die Sonne. Fast trocken, feuchte man ihn wieder an und reibe die Stelle etwas mit den Händen. Nach etwa dreimaligem Naßmachen und Einreiben wasche man den Fleck aus. Sollte er noch nicht verschwunden sein, fahre man mit dem Bleichen und Einreiben fort, bis es ganz gelungen ist. Fehlt es an Gelegenheit, im Freien zu bleichen, so lege man den feuchten Stoff auf einen Teller und stelle diesen auf ein sonniges Fensterbrett. Bei großer Hitze sind Tintenflecke in wenigen Stunden zu entfernen.

Einen guten Ofenkitt stellt man folgendermaßen her: Man nimmt Lehm, Salz und Pottasche zu gleichen Teilen, mischt gut und knetet den Brei mit Wasser durch, und der Kitt ist fertig. Für eiserne Oefen nimmt man nur drei Teile Lehm und einen Teil Borax. Das Kitten kann aber nur vorgenommen werden, wenn der Ofen kalt ist.

Gesundheitspflege.

Verdorbener Magen. Er ist nicht nur nach den Festtagen, sondern häufig schon während derselben die meist verbreitete Krankheit, da ja die verschiedenen leckeren Gaumengenüsse nur zu leicht dazu verführen, weit über den Appetit zu essen und den Magen zu belasten. Daß er dann, zumal wenn es um schwerverdauliche Speisen handelt — und in welcher Küche wird zu Weihnachten nicht üppiger wie sonst herkömmlich gekocht und gebraten — zu streiken beginnt, was sich durch Appetitlosigkeit, schlechten Geschmack im Munde, saures Aufstoßen, Brechreiz, belegte Zunge, Kopfschmerz, Frösteln und Verdauungsstörungen verschiedenster Grade anzeigt, dann ist das kein Wunder. In diesem Falle ist es am besten, sich jeder Speise solange zu enthalten, bis sich wieder wirklicher Appetit zeigt und außer einem in kleinen Schlucken zu trinkenden Glases Wasser gegen den sich einstellenden Durst, bis dahin zu fasten. Außerdem ist Ruhe oder durch mäßige Bewegung angezeigt. Bei Stuhlverhaltung ist Klystier, wie auch ein anregender nächtlich anzulegender Leibumschlag anzuwenden.

Wann sind Nüsse schwer verdaulich? Bekanntlich werden die Nüsse von den Vegetarianern als hochwertiges Nahrungsmittel sehr geschätzt. Enthalten doch Walnüsse ohne Schale 15,8% Eiweiß und 57,4% Fett, während die Haselnüsse sogar 17,4% Eiweiß und 62,6% Fett aufweisen. Dieser Nährwert kann dem Körper aber nur dann zugänglich gemacht werden, wenn sie gut gekaut in den Magen gelangen. Andernfalls belasten die ungekauten Nußteilchen den Verdauungsapparat und verursachen die so gefürchteten Blähungsbeschwerden. Man vermeide daher, nach fetthaltigen Mahlzeiten Nüsse zu essen und genieße diese am besten mit Honigkuchen und Aepfeln. Auf diese Weise wird eine bessere Einspeichelung der bis zur breiigen Konsistenz zu zerkauenden Nüsse gewährleistet und ihre durch ihren hohen Fettgehalt bedingte Schwerverdaulichkeit durch den die Verdauungssäfte erregenden Honigkuchen und die Aepfel, aufgehoben.

Kinderpflege.

Kleinkinder mit abstehenden Ohren. Unter den körperlichen Abnormitäten, die sich beim Säugling oft in auffallender Weise zeigen, spielen auch abstehende Ohren keine geringe Rolle. Diese Mißbildung gehört aber glücklicherweise auch zu jenen, die bei ständiger sorgsamer Behandlung gleich vom ersten Tage seines jungen Daseins an, zu beseitigen sind. Ein sogenanntes Ohrenhäubchen, aus weichem Batistbändchen hergestellt, fertig käuflich, aber auch aus weichem, schmiegsamem Mull leicht selbst hergestellt, muß im ersten Jahre ständig angelegt werden, um die abstehenden Ohren, die in ihrer zarten Beschaffenheit so leicht noch umzubilden sind, in der gewünschten Lage festzuhalten. Die notwendige, unabläßige Ausdünstung des Kinderköpfchens, geht natürlich am besten bei einem aus Band gitterartig angefertigten, also vollständig luftdurchlässigen Ohrenhäubchen vor sich. Unter diesem wird auch das Gehör selbst nicht beeinträchtigt. Das gleiche vorzügliche Material bietet großmaschiger Erbstüll, an dem die weichen Nähte möglichst breit zusammengenäht und gegenseitig ohne Umlegen auseinandergenäht werden, wobei Handnäherei der Maschinennaht immer vorzuziehen ist, ja diese immer härter wie jene ausfällt. Jedenfalls muß jeder Druck, jede Reibung an irgend einer Stelle der sehr empfindlichen Kopfhaut durch derartige Häubchen verhütet werden.

Wie erziehe ich furchtlose Kinder? Es ist keine Seltenheit, daß Kinder noch weit in die schulpflichtigen Jahre hinein nicht im dunklen Zimmer schlafen können, weil sie sich fürchten. Sie sind sogar derart an das brennende Licht im Schlafraum gewöhnt, daß sie mitten im tiefsten Schlaf aufwachen, wenn dieses verlöscht wird. Wo es sich nicht um sehr nervöse Kinder handelt, bei denen der Arzt ausdrücklich jede Aufregung verbietet, sollte jede Mutter ernstlich anstreben, diese törichte Furcht zu beseitigen; die vielfach ihre eigene Erziehung verschuldete, denn furchtlose Kinder werden nicht „geboren", sondern erzogen. Aufregende Erzählungen Drohungen mit dem „schwarzen Mann", dem „großen Hund" und anderem mehr, ängstigen namentlich phantasiereiche Kinder derart, daß sie sich selbst am lichten Tage vor ihnen zu fürchten beginnen, sobald sie allein sind. Macht die Mutter ihnen immer wieder das Törichte dieser Furcht klar, dann wird jede Angst vor all den Schreckgespenstern nach und nach schwinden und das Kind in gewünschter Weise furchtlos werden. Natürlich müssen unkluge Verwandte oder ältere Spielkameraden öfter überwacht werden, ob sie nicht die Furcht des Kindes mit übertriebenen Berichten und Erzählungen von tatsächlichen oder eingebildeten Geschehnissen, mutwillig oder unachtsam in Furcht versetzen, teils aus Schadenfreude, teils um den sonst versagten Gehorsam zu erzwingen. Ein furchtsames Kind ist ein unfreies Kind und wird auch später vielfach einer gewissen Unentschlossenheit aus diesem früheren Kindheitsfehler entspringend, nie völlig Herr. Unsere Zeit bedarf aber ganz besonders mutiger, entschlossener vorwärtsstrebender Menschen. Jede Furchtsamkeit mag sie noch so gering sein, hindert aber die vollste Entfaltung dieser Kräfte und muß deshalb energisch und nachdrücklich bekämpft werden, wie und wo sie auch immer sich zeigt. Je früher damit begonnen, umso nachhaltiger der Sieg.

M. E.

Redaktion: E. Ludwig in Heilbronn a. N.

Der Praktische Ratgeber



für Landwirtschaft und Tierzucht, Obst- und Gartenbau, Familie und Haus.



Beilage zur

Gauerländer Zeitung

Druck und Verlag v. Hans Albrecht, Brilon.

Nr. 26. 1921.

Knochenbrüchigkeit und Knochenerweichung bei Ziegen.

Nachdruck verboten.

In den letztvergangenen Jahren trat unter dem Einfluß der Futterknappheit und der Verwendung geringwertigen Futters häufiger als früher Knochenbrüchigkeit und Knochenerweichung bei Ziegen auf. Das Uebel zeigte sich namentlich auch in solchen Ziegenzuchten, in denen im Winter geringwertiges Heu verfüttert wurde. Recht schlechte Erfahrungen mußten u. a. in dieser Beziehung auch die Mitglieder des Ziegenzuchtvereins Stöcken bei Hannover machen. Trotz aller Bemühungen des Vorstandes dieses Verbandes, für den Winter 1918/19 gutes Heu zu bekommen, stellte es sich bei der Ankunft einer größeren, mit der Bahn bezogenen Heusendung heraus, daß es sich um Heu handelte, das von sauren Wiesen herrührte. Da aber der genannte Verein, wie viele andere, dicht an der Großstadt liegenden Vereine, in der Futterversorgung recht schlecht gestellt war und anderes Heu kurz vor Beginn des Winters nicht mehr zu erlangen gewesen ist, so wurde das Heu angenommen. Es ist traurig, wie schlimm [illegible] mit der Futterversorgung der städtischen Ziegenzuchtvereine und der in der Nähe der Großstadt befindenden Vereine aussieht. Namentlich liegt gerade die Heuversorgung meist im argen. Dabei wäre es in Rücksicht auf die noch immer andauernde Milchnot und Milchknappheit, den städtischen Ziegenzüchtern zu wünschen, daß sie sich wenigstens mit der nötigen Menge guten Heues eindecken könnten.

Da abgesehen von geringen Mengen Futterrüben und Kraftfutter in Stöcken das Heu den Rückhalt der Winterfütterung der Ziegen bilden sollte, so konnten die Folgen der Verfütterung des geringwertigen, kalkarmen Heues nicht ausbleiben.

Im Verlauf der Trächtigkeit der Ziegen stellten sich in einer Reihe von Ziegenhaltungen die Anzeichen von Knochenweiche ein. Bei geringfügigen Anlässen kamen Knochen- und auch Beckenbrüche vor. Die Geburt ging manchmal sehr schwierig von statten und es war auch der Verlust von nicht wenigen Ziegen zu beklagen. Auch die Lämmer, die erhalten wurden, waren nicht viel wert.

Im allgemeinen muß gesagt werden, daß gerade in der Zeit der Trächtigkeit der Ziegen darauf zu achten ist, daß den Ziegen neben den übrigen wichtigen Nährstoffen auch der nötige Kalkgehalt zugeführt wird. Dabei handelt es sich um phosphorsauren Kalk. Zu Zeiten, wenn neben mittelmäßigem Heu vorwiegend Rüben und Kartoffeln oder Kartoffelschalen gefüttert werden, fehlt es stets an dem nötigen phosphorsauren Kalk. Es ist sodann wichtig zu wissen, daß auch sonst gutes Heu in gewissem Grade einen Mangel an Mineralstoffen und auch an phosphorsaurem Kalk aufweisen kann und besonders in trockenen Jahren, wie es im Jahre 1921 der Fall war. Bei längerem Regenmangel können die Pflanzen nicht in ausreichendem Maße gelöste Mineralstoffe aufnehmen. Sodann ist zu beachten, daß tragende Ziegen an die sich entwickelnden Lämmer Kalk abgeben. Wenn das Futter der Ziegen nicht die nötige Menge Kalk enthält, dann gibt das trächtige Muttertier einen Teil des im Knochengerüst enthaltenen Kalkes an das junge Tier ab. Die Folge davon ist, daß, falls das Futter zu wenig Kalk liefert, unter dem Einfluß eines größeren Kalkentzuges sich beim Muttertier Knochenweiche oder Knochenbrüchigkeit einstellt.

Der Kalkmangel im Futter kann durch Verabreichung von gutem Kleeheu zum Teil ausgeglichen werden, das freilich wenigen Ziegenbesitzern zur Verfügung steht. Sodann empfiehlt sich die Beifütterung guter Kleie. Auch Bohnenschrot in mäßigen Mengen verabreicht, ebenso Haferschrot, Leinsamenmehl üben günstige Wirkungen aus.

In den von Dr. Machens-Braunschweig in seiner Schrift „Das Wissen des Ziegenzüchters" über Knochenweiche bei Ziegen gegebenen Ausführungen wird darauf hingewiesen, daß die bei Ziegen auftretende Knochenweiche oft schon an gewissen Anzeichen bemerkt werden kann, bevor das Uebel voll zum Ausbruch kommt. Es ist sehr richtig, daß jeder Ziegenzüchter, besonders auch bei trächtigen Ziegen auf diese Anzeichen achtet. Der Gang der Ziegen wird steif und gezwungen, die Gelenke schwellen an und die Beine werden krumm. Manchmal treten auch Anschwellungen und Lähmungen des Unterkiefers ein, wobei die Zähne locker werden und das Kauen erschwert oder ganz unmöglich wird. Wie Dr. Machens ausführt, ist Heilung dann vielleicht möglich, wenn die Krankheit in ihren ersten Anfängen erkannt wird. Besser ist es aber durch entsprechende fütterungsmaßnahmen dem Uebel überhaupt vorzubeugen. Außer den genannten Futtermitteln empfiehlt es sich, besonders bei tragenden Ziegen, täglich etwas phosphorsauren Futterkalk und zwar in der Menge von 1 Teelöffel voll für eine Ziege gerechnet, dem Futter beizugeben.

Zl.

Das Beschneiden der Bäume.

(Nachdruck verboten.)

Herbst und Winter sind die rechte Zeit zum Auslichten unserer Obstbäume. Aber wie oft noch wird diese Arbeit falsch ausgeführt, ja nicht selten mit einer gewissen Brutalität, wenn man sieht, wie größere Aeste einfach niedergesägt werden und dann beim Herabbrechen oft ein größeres Stück der Rinde vom Stamme mit fortreißen. Daß solche Wunden aber dem Baume im höchsten Grade schädlich sein und das Gedeihen und die Fruchtbarkeit desselben hintanhalten müssen, das sollte sich jeder denkende Mensch doch selbst sagen. Die Wunden, die man dem Baume durch das Entfernen der Aeste zufügt, müssen auf das geringste Maß bemessen bleiben. Darum legt man den Sägeschnitt möglichst nahe an den Stamm heran, damit keine Aststümpfe stehen bleiben, die sonst gar leicht faulen und den ganzen Baum gefährden können. Um nun jeden Astsumm ei zu vermeiden, könnte man den Schnitt möglichst



a/b richtig, c/d falsch.

senkrecht am Stamme unmittelbar an diesem entlang führen; dadurch aber würde die Wunde nicht unerheblich vergrößert werden und weniger leicht verheilen, auch würde die Festigkeit des Stammes dadurch leiden. Also stets die goldene Mittelstraße wandeln. Um bei größeren, schweren Aesten das Abreißen der Rinde längst des Stammes zu vermeiden, sägt man vorteilhaft erst den Ast von unten her an, bindet auch wohl den Ast an einen höher stehenden fest oder stützt ihn von dem zu zeitigen Niederbruch durch untergestellte Gabeln oder durch Anbinden an einen eingeschlagenen Stützpfahl. Kleine Schnittstellen verheilen gar bald ohne weiteres Zutun. Von Vorteil kann es aber nur sein, wenn man selbige mit Baumwachs bestreicht. Größere Wunden belegt man mit einem Brei aus Lehm und Kuhfladen, wozu man dann ein Stück Sackleinen binde.

th.

Das Cochin- oder Kochin-Huhn.

Nachdruck verboten.

Diese Rasse, aus Cochinchina stammend und in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach Europa gebracht, ist es gewesen, die den ersten Anstoß zur Hebung der Geflügelzucht, zuerst der Rassezucht, gegeben hat. Durch ihre ungeheure Größe im Vergleich zu unseren einheimischen Rassen erregten sie allenthalben größtes Aufsehen und erwarb sich bald einen großen Liebhaberkreis. Namentlich in England fand diese neben einer ähnlichen Rasse, den Brahmas, weiteste Verbreitung und wurde später, als sich der wirtschaftliche Wert dieser asiatischen Riesen nur als recht gering herausstellte, zur Einkreuzung und Wiederauffrischung bestehender Nutz-



rassen mit Vorteil verwendet. Manche neue, wirtschaftlich hervorragende Rasse verdankt diesen beiden Fremdlingen ihre Entstehung. Namentlich in manchen Mastrassen, wie Faverolles (Lachshühner), Orpington Mechelner, Sundheimer, Rameslober, Plymouth-Rocks, Wyandottes u. a. steckt mehr oder minder das Blut der einen oder anderen dieser beiden. Ohne die unverwüstliche Lebenskraft dieser robusten Asiaten wäre manche alte gute Nutzrasse längst verbraucht. Es liegt darum im Interesse unserer Nutzgeflügelzucht, wenn auch fernerhin einige wenige Liebhaber dieser Rassen trotz mancher Anfeindungen ihrem Ideale treu geblieben sind.

Die Cochins oder Kochins sind eine schwere, reich befiederte Rasse, sehr ruhig und utraulich, so daß sie auch auf kleinstem Raume gehalten werden können. Ihrer Größe entsprechend gebrauchen sie aber viel Futter, und da ihre Leistung verhältnismäßig nur gering ist, neigen sie leicht zum Fettwerden. Das ist bei Haltung und Pflege wohl zu beachten. Man vermeide darum fettbildende Stoffe, verschaffe den Tieren möglichst ausreichende Bewegung und reiche möglichst viel Grünfutter. Die Legeleistung der Cochin ist eigentlich nur im ersten Jahre schon durch die stark ausgeprägte Brutlust sehr beeinträchtigt. Die Eier sind im Verhältnis zur Körpergröße nur klein und von gelber Farbe. Auch der wirtschaftliche Wert als Fleischhuhn ist nicht hervorragend. Die Knochen sind zu massig, und das Fleisch ist, namentlich bei etwas älteren Tieren, recht grobfaserig. Als Rassehuhn aber wird das Cochin-Huhn dank der Schönheit seiner Formen und seines Gefieders, sowie seiner imponierenden Größe wegen stets eine bedeutende Rolle spielen.

Von den verschiedenen Farbenschlägen nehmen die gelben wohl die erste Stelle ein. Neben diesen gibt es rein schwarze, weiße, rebhuhnfarbige und gesperberte, von denen die letzteren aber nur wenig Verbreitung gefunden haben, was wohl in der Schwierigkeit der feinen Herauszüchtung dieser Farbe zu suchen ist.

Sch.

Kalk und Mist.

Nachdruck verboten.

Selbstverständlich können Stalldünger und Kalk nicht gleichzeitig gegeben werden, weil sonst der Kalk viel zu tief kommen würde beim Graben oder Pflügen des Landes und dann durch die Herbst- und Winterfeuchtigkeit in noch tiefere Bodenschichten entführt und so den Pflanzenwurzeln verloren gehen würde; das wäre also ein unrentables Verfahren. Man wird also erst dann Kalk streuen, wenn der Dünger untergegraben ist, und ihn dann unterhacken oder unterregen.

Der Mist wird untergebracht, weil er Stickstoff enthält, welcher ein unbedingt notwendiger Bestandteil des Eiweiß der Pflanzen ist. Der Stickstoff des Stallmistes wird umgewandelt in Ammoniak, Salpetersäure und andere Verbindungen, welche die Pflanzenwurzeln aufsaugen und den oberirdischen Bestandteilen zuführen. Da Kalk nun den Boden aufschließt, d. h. die Bodenbakterien zur Tätigkeit anregt und aus dem Miste durch seine Einwirkung schneller Stickstoff im Boden entwickelt, so ist dies ja gerade das, was wir bezwecken wollen. Es ist wesentlich, daß der Stickstoff im Boden in der Nähe der Wurzeln sich ansammelt. Alle festen Bestandteile des Bodens üben eine große Anziehungskraft auf das Ammoniak aus und halten es fest.

Kalk (ganz gleich, in welcher Form) kann den Stallmist nicht ohne weiteres zerstören, sondern er kann nur auf die Stoffe einwirken, welche durch die Arbeit der Bodenbakterien aus dem Miste entstehen, wie Ammoniak, Salpetersäure, Humussäure etc. Die Bodenbakterien können auch wieder nur dann arbeiten, wenn gleichzeitig im Boden vorhanden sind: Wärme, Feuchtigkeit, Luft und Kalk. Die Arbeit dieser Bakterien bezeichnet man das „Garwerden" des Bodens. Je mehr Stickstoffverbindungen den Pflanzenwurzeln zugeführt werden, desto größer und schöner werden sich die Pflanzen entwickeln. Was würde geschehen, wenn auf ausgesprochenem Kalkboden, also auf Kalkstein, stark mit schwefelsaurem Ammoniak oder anderem stark stickstoffhaltigem Dünger gedüngt würde? Und dies geschieht doch, ohne daß irgend ein explosiver Vorgang stattfindet, sondern nur mit dem Erfolg, daß die Pflanzen üppig wuchern. Oder denken wir doch an die Weinbergbesitzer in der Schweiz und in Frankreich, die auf ihren reinen Kalkboden ständig Stallmist bringen.

Faßt man vorstehendes zusammen, so wird die Behauptung hinfällig, daß Kalk und Mist sich nicht vertragen. Die bei der Anwendung von Kunstdünger gesammelten eigenen Erfahrungen sind wohl ausschlaggebend. In der Praxis sieht vieles anders aus; denn „grau ist alle Theorie." Hier kommt es im wesentlichen darauf an, was unseren Böden fehlt. Fehlt ihnen Mist, dann gibt man denselben, und fehlt ihm Kalk, so gibt man auch diesen: das Resultat wird dann nur befriedigend sein.

Hierbei möchte ich noch eine andere oft angeführte falsche Behauptung widerlegen.

Da alle Leguminosen (Schmetterlingsblütler), zu denen unsere Hülsenfrüchte gehören, bekanntlich Stickstoff aus der Luft holen, wird immer wiederholt geraten, sie auf möglichst ungedüngtes Land zu bringen, und ihnen ja keine Stickstoffdüngemittel zu verabreichen. In der Praxis sieht die Sache so aus, daß z. B. Krup- oder Buschbohnen auf mindestens im Herbste mit Stallmist gedüngtem Boden bedeutend höhere Erträge liefern und Stangenbohnen eine reichliche Stalldüngung beanspruchen, wenn sie eine recht ergiebige Ernte liefern sollen. Auch ist es ferner nicht von Nachteil, wenn z. B. Erbsen gleich bei der Bestellung eine kleine Gabe schnell wirkenden Stickstoff in Form von Amm.-Sulf.-Salpeter erhalten, sie kommen dann viel rascher vorwärts.

Nachdem nun der Kalkstickstoff in gebranntem, also staubfreiem Zustande im Handel zu haben ist, wird man denselben auch im Gartenbau recht mit Erfolg benutzen können, um so mehr als man mit ihm recht günstige Resultate auch in Bezug auf Vernichtung tierischer und pflanzlicher Schädlinge im Boden erzielt hat.

Kalkstickstoff enthält 17—22% Stickstoff und außerdem 60—70% nutzbaren Kalk. Also haben wir hier Kalk und Stickstoff vereint, und das ist wohl der beste Beweis dafür, daß die am Anfange dieser Arbeit erwähnte Auffassung, Kalk und Mist vertrügen sich nicht, hinfällig ist.

Göttingen. C. Maidorn,
Prov.-Obergärtner.

Tierschutz im Winter.

Alle Freunde der Tierwelt bitten wir, folgendes beherzigen zu wollen:

Den Vögeln spende man, sobald der Boden gefroren oder mit Schnee bedeckt ist, täglich, am besten am frühen Morgen frisches Futter. Zur Fütterung der Vögel eignen sich folgende Futterarten: Für Meisen, Rotschwänzchen, Baumläufer, Finken, Ammern: Hanfsamen, Mohn, Hirse, Rübsamen, Haser, Sonnenblumen, Meisen fressen besonders gern Nußkerne, feingehackte Fleischreste, picken Fleischreste an Knochen ab, Speckschwarten; gehen gern auch an in Töpfchen gegossenes Fett und Unschlittlichter, die mit Fäden an Bäumen aufgehängt werden. Drosseln, besonders Schwarzdrosseln, ziehen Holunderbeeren, Vogelbeeren, Hagebutten, Kartoffeln, Samen von Wegerich, angefaulte Aepfel vor. Zaunkönige, Bachstelzen, Wasserstare, Nachtigallen, verzehren mit Vorliebe Ameiseneier, Mehlwürmer; eine dankbare Fütterungsart — besonders für Amseln und Meisen — gibt die Sonnenblume ab. Im Spätherbst schneide man sie unten am Stengel ab, bewahre sie trocken auf und hänge sie im Winter an einem ruhigen Orte auf. Zur Freude des Gebers wird bald das letzte Früchtchen an der Blume geholt sein. Eine vorzügliche Mischung von Vogelfutter ist: 3 Kilo Hanfsamen, 1 Kilo Hafer und 1 Kilo Sonnenblumenkerne. Weiter gebe man: Brotkrümchen — aber ja nicht eingeweicht, weil auch nur leicht angefroren, gern Durchfall eintritt, was gewöhnlich den Tod herbeiführt — Getreidekörner, Kartoffeln, Abfälle von Mohnsaaten, Aepfel-, Birnen-, Kürbis- und Gurkenkerne usw. Bei Einrichtung von größeren Futterplätzen empfiehlt es sich, einen Platz auszuwählen, der mehrseitige Zufuhr hat, wie Baumalleen, zusammenhängende Reihen von Gärten, Zäune, Waldränder, Dickichte, Holzschlägen und der geschützt ist gegen Nord- und Ostwinde; oder wo Gesträuche, Dorngestrüppe, Reisighaufen in der Nähe sind, um den Vögeln im Notfalle ein Versteck zu gewähren, das nicht zu sehr Störungen durch Katzen, Hunde, spielende Kinder und sonstigen Lärm ausgesetzt ist. Auch Trinkwasser, wo solches nicht in der Nähe ist, soll dargeboten werden. Rein gehaltene Blumentopfuntersätze, flache Schüsseln, Ofenkacheln, gefüllt mit lauwarmem Wasser, das oft zu ergänzen ist, dienen bestens für diesen Zweck.

Eine kurze Belehrung über die Fütterung der Vögel im Winter möge hier gestattet sein: Unsere Vögel sind von der Vorsehung dazu bestimmt, durch Vertilgen von Insekten aller Art dem Landwirt nützlich zu sein. Dies führen sie auch solange aus, bis ihre natürliche Nahrungsentnahme durch Erfrieren des Bodens oder starken Schneefall gestört wird. Ist dies eingetreten, dann muß die Werktätigkeit eingreifen. Diese fördert der Tierschutzverein durch unentgeltliche Abgabe des Futters. Sobald aber der Boden nur leicht gefroren oder so leicht mit Schnee bedeckt ist, daß im Laufe des Vormittags diese Erscheinungen beseitigt sind, muß die künstliche Fütterung aufhören, damit die Vögel ihrem natürlichen Berufe, Bäume und Sträucher von Insekten und deren Brut zu säubern, nicht abgehalten und nicht verwöhnt werden. Wird weiter mit der künstlichen Fütterung fortgefahren, so werden die Vögel geradezu zum Verschwender gemacht, indem sie dann nur da sallerbeste Futter herauslesen und das übrige zerstreuen, dazu darf aber der Tierschutzverein schon im Interesse der Bestimmung der Vögel nicht in die Hand bieten.

Pferde lasse man bei kaltem Wetter im Freien niemals unbedeckt und lange stehen; die Hufeisen müssen öfters geschärft werden und das Geschirr bewahre man im warmen Stalle auf. Ist dasselbe dem Froste ausgesetzt und wird dann das eiskalte Gebiß dem Pferde ins Maul gelegt, wie es leider oft geschieht, so werden dem armen Tiere schwere Verletzungen an Lippen und Zunge und entsetzliche Schmerzen verursacht. Solches wird leicht vermieden, wenn die Eisenteile vor Gebrauch in warmem Wasser getaucht, oder mit einem warmen Lappen gerieben werden. Dieses ist auch nötig, wenn die Pferde im Freien Futter bekommen und ihnen das Gebiß herausgenommen wird.

Der an der Kette liegende Hofhund ist durch ein gut gedecktes Häuschen vor Kälte und Schnee tunlichst zu schützen. Seine Lagerstätte werde öfters mit frischem Stroh belegt und warm und reinlich gehalten. Auch lasse man ihn des Tages einige Stunden los, damit er sich frei bewegen kann. An Futter bedarf das Tier jetzt mehr als im Sommer.

Für Familie und Haus.

Das Neueste von der Mode.

Pelz in der Wintermode Trumpf! Das Eine steht fest: wollte man nach den letzten Erscheinungen der Wintermode Rückschlüsse auf die heutigen Verhältnisse ziehen, dann müßte man annehmen, daß das goldene Zeitalter angebrochen sei. In Stoffen und Seiden, in Spitzen und Kleiderbesätzen, in Hüten, Schuhen und Mänteln zeigt sich höchste Eleganz, und namentlich die letzteren mit ihrem reichen Pelzbesatz erwecken den Anschein, als würde nur mit äußerst bemittelten Käufern gerechnet, die sich eben diesen Luxus auch unbekümmert leisten können. Glücklicherweise trügt aber der Schein nirgends mehr wie hier. Was sich dem Auge als Pelzbesatz am modernen Wintermantel oder -Kostüm, am Cape, Nachmittags-, Abend- und Gesellschaftskleid, an Bluse, Schal und Winterhut als echter Pelz zeigt, es ist vielfach nur täuschend ähnliche Imitation desselben und unser fruchtbares Hauskaninchen ist ihr Lieferant. Gibt es doch heute fast keine Pelzart, die nicht durch deutsche Fachleute auf diesem Gebiet in geradezu unerreichter Vollendung aus dem anspruchslosen Material, dem Felle dieses Pelztieres, hergestellt werden könnte und sich vielfach nur dem gewiegten Kenner als solche offenbart. So mischt sich denn unter die edlen Pelze, heute nur noch für eine geringe Oberschicht erschwinglich, diese „unedle", im Tragen aber ebenso vorzügliche Pelzart, und macht es heute allen Schichten möglich, den Forderungen der Mode entsprechend an der neuen Wintergarderobe in jeder nur irgend denkbaren Anwendung davon zu tragen. Neben Kragen und Manschetten, Pelzkravatten und Schals, die als gesonderte Garnitur gearbeitet und mittels Kohinoors rasch aufgedrückt, heute am Mantel, morgen an einer kurzen Samtjacke oder einem Kostüm, übermorgen vielleicht, aber dann freilich nur zum Teil am Abendmantel in Capeform getragen werden können, gibt es schmale Pelzbesätze in allen Breiten, wie schon angeführt an jedwedem Kleidungsstück, und es bleibt nur noch dem Geschmack der Trägerin überlassen, ob sie eine der lang- oder kurzhaarigen Pelzarten für die jeweiligen Zwecke wählt. Skunks, Dachs, Bär, Opossum, Iltis, Nerz, Bisam, Nerz, Nerzmurmel, Kolonski, Biber, Bibrette, Fch, Nutria, Maulwurf, Astrachan, Persianer, Seal, Zibet- und Angorakatze, alles das sind moderne Pelzarten, die zum Schmuck der winterlichen Kleidung zur Verfügung stehen. Nicht zu vergessen noch Füchse, wenngleich durch die starke Nachfrage im vorigen Jahr nicht mehr tonangebend, und — Hermelin. Dieser allerdings nur hochmodern als ganze Pelerine, also — nur für wenige ganz Auserlesene erschwinglich.

Eva Marie.

Neue moderne Besätze und Stickereien auf Kleidern und Mänteln. Hatten wir in den letzten Jahren schon immer mit einer außerordentlich starken Verwendung von Stickerei an unserer Kleidung zu rechnen, so gibt es heute fast kein modernes Kleidungsstück mehr, das ohne irgendwelchen Schmuck dieser Art sich zeigt. Gewebte, buntfarbige, rauhhaarige Plauschborten und Frotteestickereien betonen besonders den winterlichen Charakter, das gleiche gilt von Pelzrollen und Krimmerborten, vielfach sind beide aber auch mit Kurbel- oder Handstickerei in feinster Seide vereint und erzielen überaus prächtige Wirkungen. Die Linienführung der Stickereiornamente verrät fast durchweg, daß sie vom Orient besuchet wurde. Chinesisch, japanisch, indisch, türkisch, ägyptisch, so zeigen sich nicht nur Seiden- und Frotteestickereien, sondern auch die feinen, ungemein dunklen Tuchgewebe, die namentlich in Schwarz auf leuchtend farbigem Untergrunde von Metallfäden durchzogen und umrandet, sehr bevorzugt werden. Oder die Vorliebe für das Glitzernde und Gleißende der dieswinterlichen Garniturteile und Besätze an der Frauenkleidung, mußte auch zu reichster Verwendung von Perlen und Steinen führen. Farbige Glasperlen u. -Steinchen, Straß- und Jettsteine, Holz-, Glas- und Milchperlen, vereinzelt feine Schmelzperlen mit stark irisierendem matten Glanz, werden sowohl bei der in Hand-, wie Maschinentechnik ausgeführten Stickerei verwendet und kommen namentlich auf zartem Spitzengrunde in vornehmster Weise zur Geltung. Der einfach-schlichte Geschmack wählt vielfach noch immer Perlstepperei zur Verzierung von Blusen und Kleidern, doch wird auch diese neuerdings sehr viel mit geschwungenen Linien und einfachen Ornamenten ausgeführt, zwischen denen ebenfalls, wenn auch sparsam verwendet, zierliche Glassteinchen aufblitzen.

E. M.

Hauswirtschaft.

Schnelles Entfernen von Kerzenflecken auf der Kleidung. Wenn während der Weihnachtsfeiertage, beim Anzünden des Christbaumes, einmal Kerzenflecken auf der Kleidung entstehen, dann sind diese rasch zu beseitigen, wenn ein Stück bereitgehaltenes weiches Löschblatt darauf gelegt und ein Zan der Kerze rasch erhitzter Glasstab solange darüber gedrückt wird, bis das Wachs oder Stearin sich löst, und als großer Fettfleck auf dem Löschblatt erscheint. Etwas Nachreiben mit gereinigtem Terpentin beseitigt auch die letzten Spuren.

Kaffee wird reiner und kräftiger im Geschmack, wenn man das Kaffeepulver unter Zusatz von wenig Salz in die Kanne schüttet und diese, gut verdeckt, auf die heiße Ofenplatte stellt, so daß das Kaffeepulver gut heiß wird.

Um Reste von Gemüse aufzuwärmen, ohne daß sie an Geschmack verlieren, schütte man